

Zeitschrift: Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz
Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz
Band: 46 (1909)

Rubrik: V. Schlusswort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Schlusswort.

(Vom Kassier.)

Da es mir jährlich zukommt, dem Jahresbericht der inländischen Mission ein Schlusswort anzufügen, so will ich diesmal in der Mutmassung, es dürfte in diesem Jahr zum letztenmal für immer mein Schlusswort sich präsentieren¹⁾, den Kassier hintansetzen und den Freund und langjährigen Mitarbeiter am religiösen Werk der inländischen Mission ein Wort sprechen lassen²⁾.

Es wird mir dies aufgedrungen durch die Wahrnehmung, dass manchenorts bezüglich der Opfer, welche die inländische Mission von den Katholiken fordert, etwelche Ermüdung sich geltend macht. Denn wie die Bedürfnisse in der Diaspora wachsen, so auch die Ansprüche an die Opferwilligkeit und Freigebigkeit der Religionsgenossen, zumal in den Kantonen, die nicht zur Diaspora gehören. Und nicht nur das, sondern die ungemein vervielfältigten Aufrufe um finanzielle Hilfe, die zahlreichen Lotterien für Kirchenbauten, die vielfältigen Bitten und Zumutungen an die Pfarrämter, partikuläre Kollekten, nach vorgängiger Empfehlung von der Kanzel herab, für je eine einzelne Missionsstation, vornehmen zu lassen, bringen hie und da bei sonst wohlgesinnten Familien und Pfarrgeistlichen eine Art Missstimmung und Unzufriedenheit hervor. Man ruft um Abhilfe, um Beschränkung, um Einhalt.

Es lässt sich dies begreifen, man muss solche Reaktion selbst verzeihlich finden. Allein, was ist zu tun? Die Not der Bittenden ist da, die Not greift um sich. Es sind Millionen zu verzinsen und zu bestimmten Terminen zu amortisieren. Woher nur die Mittel, wenn nicht durch die Liebe der schweizerischen katholischen Glaubensgenossen? Denn wird dieser Not nicht hinreichende Hilfe, so wird das religiöse Interesse weiter Kreise und

¹⁾ Das wollen wir doch nicht hoffen. (Die Red.)

²⁾ Notiert mag noch werden, dass Zahlungen an den Kassier, wenn mit Chèque-Nr. VII. 295 bezeichnet, ja auch bloss mit dieser Bezeichnung nach Luzern adressiert, dem Aufgeber keine Porto-Auslage auferlegen.

das ewige Heil tausender unsterblicher Seelen schliesslich preisgegeben. —

Nein, nicht Beschränkung der Mittel für die Wirksamkeit der inländischen Mission darf unser Schlagwort sein, sondern vielmehr verstärkte Liebestätigkeit, gesteigerter Opfersinn, reichlicheres Sammelergebnis, — wobei freilich auch auf anderer Seite vernünftige Sparsamkeit, Einfachheit, Genügsamkeit und lebendiges Dankgefühl.

Und nun blicke man auf die Lage unserer Katholiken in der Diaspora, dieser Familien, die in protestantischen Gegenden angesiedelt sind und abhängig im Brotverdienst und allen gesellschaftlichen Banden von der umgebenden Grosszahl der dortigen Bevölkerung. Man denke an die Schulen daselbst, denen die katholischen Eltern ihre Kinder anzuvertrauen genötigt sind! Man denke an die Jünglinge, welche die Arbeit suchen, die dem Verdienste nachgehen, die ihre Ausbildung, die sie einst zu ehrenhafter Lebensstellung befähigen soll, dort hinnehmen müssen!

Nicht dass ich für jetzt Allarm rufen, für den Moment eine ernste allgemeine Klage erheben wollte. Nein, wenn auch meistenorts der katholische Ansiedler nicht gerade auf besonderes Wohlwollen rechnen darf, so gehören doch bis jetzt ernstere Plagereien und feindseliges Entgegenkommen zu den Ausnahmefällen. Allein diese Lage wird unsicher gemacht durch den heutigen Anlauf der Freigeisterei, sei es im Bunde mit der religionslosen Sozialdemokratie oder im Bunde mit der allesvergewaltigenden Staatsgewalt. Uns drohen Zustände, wie wir sie in Frankreich bereits in voller Realität schauen und die sich noch ärger ausbilden werden, wenn der dortige «Block» aus den Neuwahlen gefestigt hervorgeht.

Da ist es denn von absoluter Wichtigkeit, dass unsere in der Diaspora etablierten Katholiken im Glauben gründlich unterrichtet seien, dass sie gute, auf der Höhe ihres Berufes stehende Seelsorger und in genügender Zahl haben, dass auch hinreichende Seelsorgszentren, Missionspfarreien existieren, dass insbesondere auch die auf Universitäten, Techniken und Polytechniken studierende Jugend nicht den Gefahren des Glaubens und der Tugend führerlos anheimgestellt sei, sondern Ueberwachung, Anleitung, Schutz und Heim solcher Art finde, dass keine Verantwortlichkeit auf uns schweizerische Katholiken überhaupt falle!

Wir sind in bezug auf die gegenwärtigen Zustände in der Diaspora nur insoweit in Besorgnis, dass die finanzielle Not, die Schuldenlast, von Kirchen- und Pfarrhäuserbauten herrührend, noch auf Vielen wie ein Alp lastet und besonders auch die seelsorgliche Tätigkeit vieler katholischer Pfarrherren schwächt. —

Ebendarum darf die Sammeltätigkeit und der schöne Opfersinn der schweizerischen Katholiken gegenüber den Bedürfnissen der Diaspora nicht abnehmen, nicht zurückgehen, ja sie müssen vielmehr noch sich steigern. Ich will dies nicht im allgemeinen beanspruchen, denn es gibt viele einzelne Wohltäter und auch ganze Pfarrgemeinden, die das Mögliche bereits leisten, ja über Erwarten generös sich gezeigt; aber in einer grossen Anzahl von Pfarreien happert es noch sichtbar entweder am warmen Interesse für unser religiös-vaterländisches Werk oder am richtigen und gründlichen Verständnis der Sache. Dies gilt besonders noch in der Westschweiz vielenorts.

Glaube es mir, freundlicher Leser, die Katholiken der Diaspora sind nicht nur Bittende, sondern sie haben in mancher Beziehung auch Anspruch auf unsern Dank. Im allgemeinen geben sie uns ein gutes Beispiel lebendigen Glaubens, eifrigen kirchlichen Sinnes und wohl auch der Opfertätigkeit. Denn auch sie tragen in der Mehrzahl der Missionspfarreien möglichst bei zum Unterhalt des Gottesdienstes, zur bessern Feier desselben, zum Schmucke der Kirchen und zur Schuldentilgung, und unterstützen tunlichst unsere Leistungen. Besonders aber zeichnen sie sich durch genossenschaftliche Rührigkeit und frischen Wagemut für ihre politischen Rechte und religiöse Freiheit aus. Den katholischen Führern der Diaspora verdanken wir hauptsächlich die Auffrischung des schlaff gewordenen Piusvereins durch den katholischen Volksverein und das Gewicht, das derselbe in naher Zukunft in die Wagschale des voraussichtlichen Geisteskampfes wird legen können.

Liebe Leser! Darum allenthalben im Schweizerlande, seid nicht karg, sondern stets willig mit Opfern für das inländische Missionswerk. Der Segen Gottes und einstiger Himmelslohn wird es euch vergelten! Fiat!

Luzern, im Mai 1910.

Namens des Zentralkomitees:

Der Präsident:

Dr. Pestalozzi-Pfyffer, Zürich.

Der Zentralkassier:

J. Duret, Propst, Luzern.

Für die Geschäftsleitung und Redaktion:

F. Scherzinger, Luzern.